

Zum Projekt einer »Europäischen Kultur-Charta«

Eine Anregung der Initiative »100 und 33 Jahre anthroposophischer Sozialimpuls«

Wenn man in der anthroposophischen Bewegung mit der »Zeit als Realität« arbeitet, ist es nicht verwunderlich, wenn man in deren rhythmischen Gesetzmäßigkeiten – wo »die Zeit zum Raume« wird – dann und wann bestimmte *Kulminationskonstellationen* gewahren und wie das Aufsteigen mehrerer »Zeitensterne« erleben kann. In solchen besonders ausgezeichneten Phasen tritt – sich wechselseitig beleuchtend – gleich ein ganzes Ensemble von »Zeichen der Zeit« in Erscheinung.

I.

1. Ab dem Moment, ab dem man sich dieser Wirklichkeit und ihres geistig-ursächlichen Grundes in dem darin das »Heiligste« und »Erlösendste« im Menschheitswerden betreffenden Zusammenhang in seiner ganzen »Gewalt« und »Mächtigkeit« bewusst geworden ist, nimmt man das Zeitgeschehen in einem neuen Lichte wahr. Und wenn man durch sein Schicksal überdies jenem Menschenkreis zugehört, dessen besondere Pflicht es ist, aus den dazu gehörenden Impulsen für *Zukunftsnotwendigkeiten im Gestaltwandel des sozialen Organismus* zu wirken, empfindet man die damit einhergehende *Verantwortung* auf eine andere Weise als zuvor – nämlich in jenem Spannungsbogen, wie Rudolf Steiner ihn bei der Kennzeichnung dieser die anthroposophische Bewegung insgesamt verbindenden Aufgabe einmal beschrieben hat einerseits als das »Herzbedrückende« und andererseits als das »Herzbewegend-Begeisternde« dieser »Mission«, bei der ja nicht Kleines, sondern »Großes, Riesiges« auf dem Spiele steht: »... dass die Erdenmission nicht verloren gehe.«

Wir unterstellen, dass die Anlässe bekannt sind, bei denen *Rudolf Steiner* die zitierten Worte vor Mitgliedern der anthroposophischen Gesellschaft ausgesprochen hat [nebenbei erwähnt: In einem 1997 im Nachrichtenblatt »Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht« (Nr. 16) unter dem Titel »Die Anthroposophische Gesellschaft will sein die Erfüllung dessen, was die Zeichen der Zeit mit leuchtenden Lettern zu den Herzen der Menschen sprechen« publizierte Text, der diese Zusammenhänge in Verbindung mit dem aktuellen Zeitgeschehen ausführlicher darzustellen versucht, sind auch die Quellen der obigen Zitate belegt].

2. Da es ja bei dieser Aufgabe - was wir hier ebenfalls sicher nicht ausdrücklich zu begründen brauchen - in ihrer konkreten Erscheinungsform um die *Verwirklichung* dessen handelt, was Steiner mit dem Begriff *der »Dreigliederung des sozialen Organismus«* verbunden hat, steht man bei seinen Bemühungen, den damit verbundenen Erfordernissen je und je ge-

recht zu werden, noch vor einer weiteren Herausforderung, von der Rudolf Steiner bei einer bestimmten Gelegenheit im Jahr 1920 vor einem kleinen Kreis von Freunden spricht, nämlich am 1. August in Stuttgart bei der Übernahme der Geschäftsführung des »Bundes für Dreigliederung« durch *Walter Kühne*. In diesem in der GA noch immer nicht publizierten Vortrag spricht Rudolf Steiner gegenüber seinen Mitarbeitern über die Wichtigkeit der *Geistesgegenwart* gerade bei denen, welche auf diesem Gebiet tätig sein wollen. Hier müsse man »im Besitz einer sehr fein eingestellten seelisch-sozialen Magnetnadel« sein, »deren Ausschläge, wenn sie auch klein sind, man sehr bald« bemerke; man brauche die Fähigkeiten dieses »Organs«, damit man in der Lage sei, so zu handeln, dass »im rechten Augenblick das Rechte geschieht.« Das heißt, man muss sozusagen hellwach im Zeitgeschehen stehen, um geistesgegenwärtig die Aufgaben zu erkennen, »die einem jede Woche neu gestellt werden.« Im übrigen benötige man für die mit dem Dreigliederungsimpuls verbundenen Aufgaben »nicht Hunderte, nicht Tausende«, vielmehr »Zehntausende« Mitarbeiter. Usw.

II.

Wie schon mehrfach mitgeteilt, hat sich in den späten Sommerwochen dieses Jahres die *Initiative »100 und 33 Jahre anthroposophischer Sozialimpuls – Jubiläum 2005/ 06«* gebildet. Die Anregung dazu hat sich aus dem Bewusstsein der eingangs erwähnten spirituellen Tatsachen ergeben als eine Aufforderung, die unmittelbar als zeitgeistinspiriert erlebt werden kann. Sie steht, so kann man es empfinden, durch dasjenige, worauf sie die *Aufmerksamkeit* der ganzen anthroposophischen Bewegung lenken will - nämlich auf eines der bedeutendsten Motive im Leben und Werk Rudolf Steiners -, in innigem Einklang mit dem, was man in diesem historischen Moment von den der anthroposophischen Bewegung als der Michaelschule Zugehörigen aus diesem Motiv u. a. erwarten muss, nämlich in dieser Bewegung durch eine *umfassende Zusammenarbeit* den satten Boden kräftigen Wollens, das seelenerwärmende Klima brüderlichen Fühlens und die klare Luft mutigen Denkens zu bilden, Qualitäten, welche unabdingbar sind für jene »Kulmination« des vor einem Jahrhundert durch sein Erdenwirken Begonnenen, von der er in den letzten Monaten seines Lebens in zahlreichen Vorträgen in der sog. »Michael-Prophetie« immer wieder wie beschwörend sprach.

Sehr gerne hätten wir diese Initiative gemeinschaftlich aus einem großen Initiativkreis heraus ergriffen; doch leider fanden wir dafür zunächst nicht die Verbündeten. Weil das aber aus unserem Verständnis kein Grund sein kann und darf, in dieser Hinsicht untätig zu bleiben – oder eben nur weiterzuführen, was man mit bestimmten Einzelaufgaben ohnehin unternimmt –, haben wir im Wissen um das zunächst Fragmentarische des Versuches die Initiative dennoch in Gang gesetzt und hoffen, dass sie wachsen und zu ihrem Ziele kommen wird.

III.

Dies vorausschickend, möchten wir im Sinne der oben aus dem Munde Rudolf Steiners zitierten Arbeitsbedingungen für das Wirken auf dem Gebiet der Dreigliederung des sozialen Organismus auf eine neue Aufgabe hinweisen, welche sich auftut aus dem Verlauf einer Konferenz, die am vergangenen Wochenende [27. November] in Berlin stattgefunden hat [zum Vergleich siehe den Teil II. des oben erwähnten Beitrages vom Juli 1997].

1. Ein wesentliches Element dessen, was die anthroposophische Bewegung aus der hier eingenommenen Sicht im Zusammenhang des Jubiläumsjahres 2005/06 zu bedenken hat, ist ja die schon seit den achtziger Jahren erörterte und jetzt zu einem vorläufigen Abschluss gebrachte **Verfassung für die Europäische Union**. [Es sie hier nur in Klammern angedeutet – nicht ausgeführt –, dass dieser Prozess eine Korrelation hatte zu den Konstitutionsklärungs Bemühungen in der Anthroposophischen Gesellschaft, die, wegen eines noch hängigen Verfahrens, noch nicht zu einem vorläufigen Abschluss gekommen sind als neuer Ausgangspunkt für einen weiteren Prozess zu einer wesensgemäßen Neugestaltung hin.]

Leider waren es ja in den letzten drei Jahren eher vergebliche Versuche, mit Interessierten und Kundigen aus der anthroposophischen Bewegung eine Arbeitsgruppe zu bilden, um aus den geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten der Verfassungsfrage für den besonderen sozialen Organismus der Europäischen Union einen zeitgemäßen Vorschlag an die europäische Bürgerschaft bzw. an die verschiedenen parlamentarischen Gremien der EU und ihrer Mitgliedsländer zu entwickeln. Ganz zu schweigen vom Aufbau einer entsprechenden gesamteuropäischen Verfassungsbewegung! Obwohl es ja von der Sache her gesehen unstrittig sein dürfte, dass es für die Verwirklichung des Elementaren der Dreigliederung keine fundamentalere und wirkungsvollere Aufgabenstellung als diejenige einer rechtsförmlichen Konstituierung eines sozialen Organismus *sui generis* gibt, war es nicht möglich, dafür ein *gemeinsames* Arbeitsergebnis zustande zu bringen. Und so blieb dieser Prozess einstweilen unberührt von den geisteswissenschaftlichen Ideen und Impulsen [was

auf diesem Gebiet für einen nächsten Entwicklungsschritt durch die in diesem Jahr gebildete »Initiative EU21 – Entscheidung 2009« – www.eu21.buergerkonvent.info/gruendungserklaerung.pdf - inzwischen an Weiterführendem entstanden ist, siehe unter der angegebenen Adresse].

2. Nun hat – von einer Bürgerinitiative prominenter Ex-Politiker und einiger Wissenschaftler angeregt – die oben erwähnte Konferenz mit ca. 300 Teilnehmern aus Politik, Wirtschaft und Kultur stattgefunden, um unter dem schon 1992 von *Jacques Delors* formulierten Motto »*Europa eine Seele geben*« zu erkunden, »was die Europäische Union im Innersten zusammenhält.« Außer den Reden einiger hochrangiger Amtsträger der EU und einiger ihrer Mitgliedsstaaten – z. B. des neuen Kommissionspräsidenten *Jose Manuel Barroso*, des deutschen Bundeskanzlers *Schröder*, des Außenministers *Fischer* und mehrerer Kulturminister vor allem aus den neuen mittelosteuropäischen EU-Ländern, auf die an anderer Stelle ausführlicher eingegangen werden soll – waren es hauptsächlich *zwei Gedanken*, die hinsichtlich der hier anlässlich des bevorstehenden, dem anthroposophischen Sozialimpuls geltenden Jubiläumsjahres angeschnittenen Zusammenhänge sehr wichtig erscheinen und als Herausforderungen für die anthroposophische Bewegung verstanden werden sollten:

- Barroso war es, der im ersten großen Auftritt nach seiner Amtsübernahme erklärte, Europa besitze nicht nur wirtschaftliches, sondern auch kulturelles Potential, das genutzt werden müsse, um Inspirationen für die Zukunft zu gewinnen. In der Hierarchie der europäischen Werte rangierten die kulturellen vor den wirtschaftlichen. Zugleich beklagte der Portugiese, dass in Europa »ein öffentlicher Raum« für die Debatte der großen Fragen fehle, es gebe weder ein Europa-TV, noch andere gesamteuropäische Medien. Und die EU müsse zu ihren Bürgern »wieder Verbindung aufnehmen«.

Besonders die Vertreter/innen der neuen Mitgliedsländer aus dem Osten und Südosten verstärkten diese Sicht der Dinge. Die Ungarin *Zsuzsa Breier* beispielsweise meinte, es müsse das Primat der Ökonomie in der Debatte endlich gebrochen werden. In den Ländern Osteuropas bilde die Hochkultur noch immer die Substanz der bürgerlichen Gesellschaft. Hier sei der jahrzehntelange Kampf gegen den Kommunismus gar nicht in erster Linie ein politischer, sondern ein kultureller gewesen. Dagegen sei der reiche EU-Westen kulturell schon seit längerem »auf dem Rückzug gegenüber Amerika« und habe darum stark an »intellektueller Kraft« verloren. Insofern könne eine *Kulturoffensive* allen nützen und die Gewichte gerade rücken.

Diese Sicht unterstützte der Philosoph und frühere rumänische Außenminister *Andrei Plesî*. Er sagte, Europa habe eine Phase der »Euphorie der Flächen« hinter sich, des Größerwerdens im rein horizontalen Sinne. Nun müsse die Union zurück zur »Vertikalität«, müsse »mehr Tiefe und mehr Höhe« erreichen. Der Schlüssel dazu sei das Erleben der europäischen Kulturen in all ihrer Vielfalt, also in all ihren Differenzen. Die Kultur sei überhaupt das »Modell für Europa«. Die Vereinigung des Kontinents bestehe gerade nicht darin, »die Unterschiede zwischen den Teilen zu verändern, sondern sie zunächst einmal zu verstehen. Europäische Einigung bedeutet, einig zu werden mit dem, was man verstehen will. Das ist die Aufgabe der Europapolitik. Der Rest ist reine Verwaltung.«

Damit sind *wesentliche mittel- und langfristige Perspektiven* eröffnet. Wer könnte, durch das was Rudolf Steiner Europa geschenkt hat und das von zahlreichen seiner Schüler weitergeführt worden ist, diese Aufgaben besser »verstehen« und Fundierteres dazu beitragen als die anthroposophische Bewegung – angefangen davon, »öffentliche Räume« zu schaffen für die Debatte der großen Fragen unserer Zeit im Horizont der weiteren Entwicklung der EU mit zeitgeistgemäßen »Inspirationen für die Zukunft«, aus »mehr Tiefe und mehr Höhe« kommend, bis hin zur Gründung beispielsweise eines »Europa-TV« und anderer gesamteuropäischer Medien?

Sind das nicht Aufgaben, die, natürlich aus den Gegebenheiten der heutigen Zeit gedacht, ganz im Sinne dessen liegen, was Rudolf Steiner nach den Möglichkeiten seiner Zeit vor Augen hatte, als er davon sprach, es sei »aus der Kraft der Anthroposophie selber die denkbar größte Öffentlichkeit zu verbinden mit wahrster, innerlichster Esoterik« und sie müsste sich dabei »der Mittel der gegenwärtigen Zivilisation« bedienen? Oder soll all das wie bisher so auch künftig ohne den substanziellen Beitrag der Anthroposophie geschehen und, wie dann doch vorauszusehen, *allüberall* dorthin führen, wo der »reiche EU-Westen« bereits angekommen ist und von Rudolf Steiner schon 1919 mit dem Begriff des »Kultur-tods« beschrieben wurde? [GA 194]

Das ist das eine, dem wir uns – arbeitend, projektierend – zuzuwenden hätten. Und wäre nicht eben dies eine der vorzüglichsten Aufgaben der *Freien Hochschule für Geisteswissenschaft*, diesen Arbeitsprozess zu leiten und zu organisieren? Wir sind überzeugt, dass es keine knappen Kassen mehr gäbe, wenn wir uns diesen Aufgaben zuwenden würden und dass sich dann auch die jungen Generationen in großer Zahl in der anthroposophischen Bewegung einfänden.

- Von freilich unmittelbarer zeitlicher Dringlichkeit ist *eine zweite Herausforderung*, die sich *kurzfristig* aus einem anderen Ergebnis der Berliner Konferenz ergibt. Wir haben ja bereits darauf hingewiesen, dass es ein großes

Versäumnis und Versagen der anthroposophischen Bewegung genannt werden muss, dass aus ihr nur spärliche Beiträge kamen zu dem, was in den letzten Jahren im EU-Verfassungsprozess anstand. Entsprechend ist auch das Ergebnis, nämlich so, dass es in den jetzt zur Ratifizierung vorliegenden Texten an keiner Stelle auch nur ein einziges wesentliches Strukturelement jener Zukunftsperspektive gibt, für die sich Rudolf Steiner ab 1905 ideell und mit weit ausgreifenden Aktivitäten eingesetzt hat. Die Initiative EU21 will deshalb einen neuen Ansatz versuchen und ihn bis 2009 zur Entscheidungsreife bringen. Sie hofft dabei auf möglichst breite Unterstützung insbesondere auch von vielen Anthroposophen.

Nun ist in Berlin durch die Kulturminister aus neun EU-Staaten ein weiteres Projekt aufgetaucht, nämlich dasjenige einer »**Europäischen Kultur-Charta**«, also ein Vertrag mit Verfassungsrang, ähnlich der »Charta der Grundrechte« (vom 7. 12. 2000) als inzwischen integrierter Teil der Konstitution. Dringlich und eindringlich weisen wir darauf hin, weil die Ministerinitiative schon »in den nächsten Monaten« - also wieder unter dem üblichen Zeitdruck! – realisiert werden soll.

Darum regen wir hiermit auf dem Boden der Sektion für Sozialwissenschaften ein Treffen an, um baldigst – hoffentlich gleich in den ersten Wochen des neuen Jahres – zu beraten, ob es eine Möglichkeit gibt, dass wir einen Entwurf für eine solche »Europäische Kultur-Charta« aus anthroposophischer Sicht entwickeln, um ihn in den Entstehungsprozess dieses konstitutionellen Elementes sowohl im Rahmen der Institutionen der EU und ihrer Mitglieder als auch in den entsprechenden öffentlichen Diskurs der europäischen Zivilgesellschaft einfließen zu lassen. Wir werden schon anlässlich der *Auftakttagung für das Jubiläumsjahr 2005* Zeit für Vorbesprechungen über dieses Projekt einräumen. Alle, die sich beteiligen wollen, sind herzlich eingeladen.

Wir dürfen diesen Teil der Konstituierung der Europäischen Union als eines sozialen Organismus sui generis nicht wieder der politischen Klasse überlassen, die nach wie vor, das zeigt – von ihren Repräsentanten in »Konvents« entwickelt – sowohl der Verfassungsentwurf als auch die »Charta der Grundrechte«, nicht in der Lage sind, den sozialen Organismus systemfunktional gegliedert zu denken; sie »konfundieren« die Dinge noch immer, obwohl sie gerade bei der EU selbst – institutionell wie sonst noch nirgends aus dem historischen Prozess - teilweise schon vorgebildet sind, d. h. ihre neue, wesensgemäße Gestalt tendenziell bereits angenommen haben, aber – die eigenständigen Lebensvollzüge behindernd – vom politisch-zentralistischen Denken noch überlagert werden.

Deshalb stehen jene nicht wirklich auf der Höhe der Zeit, die den Rat erteilen, man möge doch diesem Relikt eines unhistorischen, aus dem Anachronismus staatlich-politischer Dominanzgebärde stammenden Denkens seine Zustimmung nicht verweigern. Vor diesem Handlungstypus letztlich bonapartistischer Prägung sollte bei der Aufgabe, eine europäische Kultur-Charta zu erarbeiten, nicht mehr gedienert werden.

IV.

In dieser Entwicklung zeichnet sich – *aus den objektiven historischen Abläufen* – darüber hinaus bereits die weitere Perspektive ab, wie sich auf organische Weise das jetzt noch ganz überwiegend aus der »konfundierenden« (Steiner) Vorstellungswelt stammende Verfassungskonzept in den nächsten Jahren transformieren und dann »entwicklungslogisch« mit jenem Urbild verbinden könnte, dem wir – ausgehend von dem schon in Steiners Memoranden von 1917 wie auch in seinen späten Dreigliederungsvorträgen auftauchenden Gedanken einer *multifunktional vernetzten Souveränitätsordnung* – bei der Verfassungsinitiative des Projektes EU 21 gefolgt sind.

- Der jahrzehntelange Bildeprozess des integrierten, jetzt 25, bald 27 und mehr Staaten umfassenden Europa hat *faktisch* einen (noch nicht adäquat geformten) »sozialen Organismus« hervorgebracht. Kurz skizziert stand an seinem Beginn [1949] mit dem *Europarat* die Veranlagung eines *geistig-kulturellen Subsystems*, zunächst beauftragt mit der Feststellung dessen, was für das neue Europa als *Werte- und Menschenrechtsgemeinschaft* verbindlich ist; es folgte – angefangen mit Kohle und Stahl (1951) – der Aufbau eines *ökonomischen Subsystems*, der *Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft [EWG, 1957]* mit dem Ziel einer Zollunion, eines *gemeinsamen »freien Marktes«*. 1979 wurde das Projekt erweitert durch ein »*Europäisches Währungssystem*« [*EWS*] und mit der ersten Direktwahl zum *Europäischen Parlament* konstituierte sich ein *politisches Subsystem*, das in den folgenden Jahren weiterentwickelt und zwischen 1992 und 1996 zur *Europäischen Union [EU]* hingeführt wurde – komplettiert durch ein *monetäres Subsystem* mit einer *Europäischen Zentralbank [EZB]* in Gestalt der zunächst 12 Mitgliedsländer umfassenden EuroZone [1999].

- Im *Verfassungsprozess* der letzten Jahre – angesiedelt im Parlamentarismus des politischen Systems wie es sich nach dem Ende des Kommunismus europaweit durchgesetzt hat – ist der Versuch gemacht worden, diese heterogenen Elemente in ein Ganzes zu integrieren.

Doch anstatt die entstandenen Tatsachen *ideologiefrei* in einem aufgabenorientierten *funktionalen* Verhältnis zueinander zu denken und –

im Zusammenwirken mit der europäischen Zivilgesellschaft – einem dementsprechend kulturell, wirtschaftlich-sozial, politisch-rechtlich und monetär strukturierten *Verfassungsrat* die Aufgabe zu übertragen, sich erst einmal zu verständigen, worin denn in einer Europäischen Union überhaupt die Aufgaben ihrer Funktionssysteme liegen sollen, um dann für jeden Sektor einerseits die spezifischen Grundwerte, -Rechte und -Pflichten zu fassen, dann die Souveränitätsordnung des jeweiligen Systems festzulegen, dann zu klären, welche Organe in jedem Systemfeld gebraucht werden und wofür sie zuständig sind, um schließlich zu beschreiben, wie sie im Netzwerk der Gesamtstruktur zusammenwirken sollen, folgte man der *traditionellen Vorstellung* der vom politischen System zentral vereinnahmten »*verfassungsgebenden Gewalt*« wie wir es aus der Geschichte der Nationalstaaten kennen.

- Dass nun die Idee einer **europäischen Kultur-Charta** auftrat, kann man als Symptom des Versäumten werten. Was sich damit zugleich bereits abzeichnet sind zwei weitere, verfassungsergänzende und die inzwischen vorliegende vorläufige Konstitution insofern modifizierende Bausteine, nämlich eine »**Europäische Charta für das wirtschaftliche und monetäre System**« der EU und eine solche über ihr »**System der Vernetzung und Kommunikation**«.

Je eher wir uns diesen Aufgaben zuwenden, desto größer wird die Chance sein, prägend auf die entsprechenden Entwicklungen Einfluss zu nehmen, ja sie anzustoßen und ihnen einen solchen Charakter zu geben, wie er aus dem anthroposophischen Sozialimpuls als »das einzige Heil, als die wirkliche Rettung der Menschheit« [Steiner im Vortrag am 9. August 1919 in Dornach] gesehen werden muss.

V.

Alleingänge halten wir für der Sache nicht angemessen. Doch würden wir uns der gekennzeichneten Aufgaben auch stellen, wenn diejenigen, die wir mit diesem Brief ansprechen, sich nicht beteiligen wollten. Unser herzlich empfundener Wunsch aber lebt in der Erwartung, dass ein *gemeinsames Wollen* zur Verwirklichung des Projekts entstehen möge. Es ist dieses übrigens ganz unabhängig davon, wie die verschiedenen Positionen gegenüber dem Konstitutionsproblem der Anthroposophischen Gesellschaft waren oder sind.

Für die Initiativen »EU21« und »100 und 33 Jahre anthroposophischer Sozialimpuls«

Mit den besten Grüßen

Wilfried Heidt, Gerhard Meister, Herbert Schliffka, Gerhard Schuster

Achberg/Wien, 2. Dezember 2004